

Fake History und Social Media: Ein komplexes Forschungsfeld

Paul Franke, Martin Göllnitz, Sarah Kirst, Janina Schwarz-Ennen

Abstract: *The introduction engages with Fake History as a social media phenomenon challenging current knowledge systems. The term is analytically defined by distinguishing it from already researched phenomena such as fake news, historical revisionism, and conspiracy theories, while simultaneously maintaining a deliberately open definition to reflect its fluid nature. In this way, the introduction encourages a deeper scholarly engagement and an interdisciplinary analysis of Fake History.*

Keywords: *Authentizität; Desinformation; Digital History; Geschichtsdenken; Geschichtstheorie; Memory Culture; Neue Medien; Public History*

1. Einleitung

Zu Beginn der zweiten Amtszeit des US-amerikanischen Präsidenten Donald Trump verbreiteten zahlreiche User:innen auf Social Media, insbesondere auf X (ehemals Twitter) einen vermeintlichen Zeitungsausschnitt, der Trump gemeinsam mit seiner Mutter Mary Anne zeigt (siehe Abb. 1). Unter dem Foto ist ein angebliches Zitat von Mary Anne platziert, in dem sich diese äußerst negativ über ihren Sohn äußert: »Yes, he's an idiot with zero common sense, and no social skills, but he IS my son. I just hope he never goes into politics. He'd be a disaster.« In Anbetracht von Trumps toxischem, sexistischem und wenig diplomatischem Verhalten, welches er seit den frühen 2010er Jahren in hohem Maße öffentlichkeitswirksam zelebriert, verwundert es nicht, dass der Zeitungsausschnitt von Social-Media-Nutzenden millionenfach geliked, kommentiert und repostet wurde. Dabei spielt es für viele User:innen offensichtlich kaum eine Rolle, dass die recht plumpe Collage aus Bild und Zitat gefaked

ist. Zahlreiche digitale Fakten-Checker wie »Politifact« oder »Correctiv« fanden keinerlei Belege dafür, dass Mary Anne Trump ihren eigenen Sohn tatsächlich einen »Idioten« genannt hat oder dass die Bild-Zitat-Collage jemals in dieser Form publiziert worden ist (Evon 2019; Jonas 2020).¹ Authentisch ist allem Anschein nach nur das Foto, das 2016 in einem Artikel von »The New Yorker« erschien (Pilon 2016). Erstmals kursierte die Collage übrigens schon im Dezember 2019 auf Twitter und Instagram. Anstoß am gefakten Sharepic² nahmen die Nutzenden aber auch damals nicht – entweder war ihnen die fehlende Authentizität egal oder sie waren, trotz besseren Wissens, mit der erfundenen Aussage d'accord (vgl. auch Göllnitz/Franke 2025).

Für die folgenden Überlegungen bietet die Collage einen durchaus interessanten Ausgangspunkt – und das nicht nur, weil Donald Trump in der Regel derjenige ist, der Fake News verbreitet. Interessant ist zunächst die gefakte Aufmachung als Zeitungsausschnitt, die einen gewissen Authentizitätsanspruch suggeriert: Wenn eine Zeitung das Bild samt Zitat veröffentlicht hat, muss es doch die Realität abbilden – oder etwa nicht? Hierfür spricht auch der doppelte historische Anstrich der Collage: Das scheinbar vergilbte Zeitungspapier wie auch das Zitat, das aus einer Zeit lange vor Trumps erster Amtszeit als US-Präsident stammen soll (»I just hope he never goes into politics«), beanspruchen Historizität. In Anbetracht der Tatsache, dass Mary Anne Trump im Jahr 2000 verstarb und Donald Trump erstmals bei den Vorwahlen der Reform Party zum Präsidentenamt im Jahr 2000 als politischer Kandidat in Erscheinung trat – sich im Februar 2000 aber schon wieder zurückzog –, entsteht bei den Betrachtenden der Eindruck, das Zitat stamme aus den 1980/90er Jahren. Gleichwohl unklar ist, wann genau das Foto entstanden ist, liegen die 1980er Jahre als Entstehungszeitraum nahe.³ Das verleitet zur Konstruktion einer historischen Verknüpfung von Foto und Zitat, deren angebliche Authentizität zusätzlich durch das vergilbte Zeitungspapier unterstrichen wird.

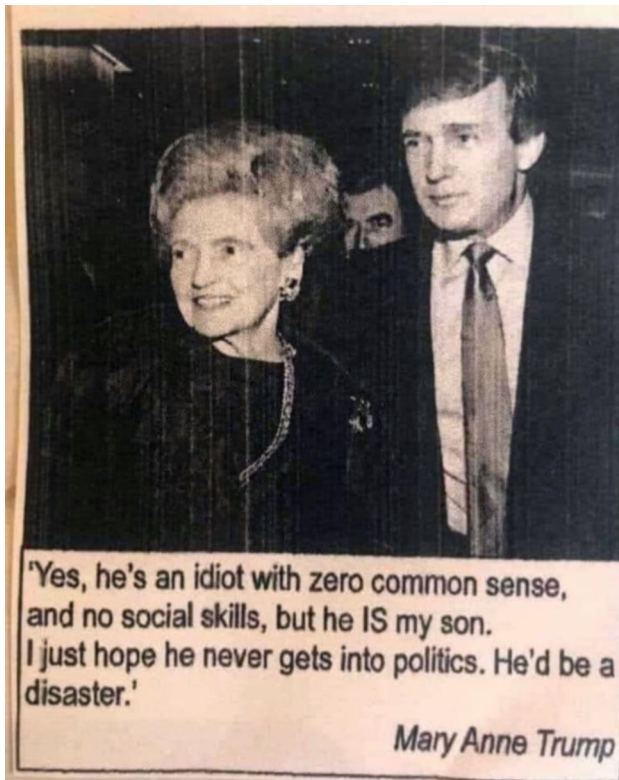
1 Zu Mary Anne Trump und dem Verhältnis zwischen Mutter und Sohn siehe Kruse 2017; Burleigh 2020.

2 Unter dem Begriff »Sharepic« werden speziell für Social Media gestaltete Grafiken verstanden, die in der Regel eine Collage aus kurzen, prägnanten Botschaften (Zitate, Statements) und Bildern darstellen, die mit einem ansprechenden Hintergrund kombiniert werden. Auf diese Weise sollen Sharepics Aufmerksamkeit erregen, zum Teilen einladen und ggf. sogar emotional berühren.

3 Bei Rosin 2018 findet sich eine Abbildung von Donald Trump gemeinsam mit seiner Mutter und Ivana Trump aus dem Jahr 1985, die einen solchen Schluss nahelegt.

Bei dieser nachweislich gefälschten Vergangenheitskonstruktion handelt es sich folglich um eine Form von Fake History. Doch weshalb sollten sich Wissenschaftler:innen unterschiedlichster Disziplinen, nicht nur die Vertreter:innen der historischen Zunft, überhaupt mit Fake History auseinandersetzen?

Abb. 1: Bei dem sogenannten Sharepic handelt es sich um eine gefälschte Collage aus Bild und Zitat in der Aufmachung eines Zeitungsausschnitts (Screenshot von X).



2. Fake History und Social Media: ein Problemaufriss

Bereits in einem 2017 veröffentlichten Text für das Foreign Policy Research Institute wies der US-amerikanische Historiker Jason Steinhauer eindrücklich auf die Gefahren von Fake History hin (Steinhauer 2017). Eine Problematisierung von Fake News, so Steinhauer, müsse immer auch die kritische Beschäftigung mit Fake History beinhalten. Andernfalls bestehe langfristig die Gefahr, dass manipulierte oder gefälschte Vergangenheitserzählungen unser Verständnis von Geschichte, Kultur, Nationen und Institutionen oder unsere Meinung über andere prägen. Dies ist vor allem deshalb von zentraler Bedeutung, da Fake History im Gegensatz zu Fake News weniger mediale, politische und wissenschaftliche Aufmerksamkeit erhält, gleichzeitig als Phänomen in aller Regel aber schwieriger zu begreifen und damit auch schwieriger einzuhegen ist. Nach Steinhauer dürfe Fake History auf Social Media nicht nur als eine bloße Gegenerzählung verstanden werden, die als Verfälschung, Mis- oder gar Desinformation auftrete. Vielmehr definiere sie zunehmend, was »History« – also Geschichte – überhaupt sei. Im Gegensatz zu den »Real News«, die den Fake News in den Medien tagtäglich entgegenwirken, sei eine entsprechende »Real History« vor allem auf Social Media nur schwer zu finden (Steinhauer 2017).

Es ist kein Zufall, dass Steinhauer diese Beobachtungen im Jahr 2017 machte und sie sowohl in Beziehung als auch in Abgrenzung zu dem Begriff der Fake News stellte. Mit der ersten Präsidentschaft Donald Trumps etablierte sich der Begriff zunächst im politisch-medialen Diskurs und kurz darauf auch in der Alltagssprache (Barth/Homberg 2018; Göllnitz/Franke 2025). Wiederholt nutzte der US-Präsident den Begriff in seinen Reden und bei Presseinterviews, um seine politischen Gegner:innen sowie kritische Journalist:innen zu diffamieren. Exemplarisch dafür sei auf ein Interview Trumps mit dem rechtspopulistischen Politiker, Kommentator, Fernsehprediger und seit April 2025 auch US-Botschafter in Israel Mike Huckabee vom 7. Oktober 2017 verwiesen (Tucher 2022).

Trump hat das politische Schlagwort der Fake News zwar nicht erfunden, es wird aber wohl für immer mit seinem Namen verbunden sein. Ohne größere Kenntnis der Begriffsgeschichte reaktivierte, politisierte und popularisierte er das Schlagwort nachhaltig. Tatsächlich lässt sich der Begriff, mit stark wechselnder Bedeutung, bis in die 1880er Jahre zurückverfolgen (Barth/Homberg 2018; Tucher 2022; Göllnitz/Franke 2025). Seit einigen Jahren erfreut sich der Begriff Fake News auch in Deutschland wachsender Beliebtheit, insbesondere

bei Verschwörungstheoretiker:innen, Rechtspopulist:innen und rechtsextremen Akteur:innen, die damit die sogenannten Mainstreammedien zu diskreditieren versuchen. Alternativ findet in diesem Milieu auch das polemische Schlagwort der »Lügenpresse« Verwendung, das seit Mitte des 19. Jahrhunderts im deutschen Sprachraum zur Schmähung von meist liberalen Presseerzeugnissen verwendet wird (Barth/Homberg 2018; Probst 2018; Lilienthal/ Neverla 2017).

Vor diesem Hintergrund ist es wenig verwunderlich, dass Fake History tendenziell als weniger problematisch begriffen und – wenn überhaupt – als Subkategorie, Nebenerscheinung oder Spielart von Fake News eingeordnet wird. Schon Steinhauer definierte den Begriff Fake History in Abgrenzung zu Fake News und Real History, ohne genau zu benennen, was unter diesem Phänomen zu fassen sei (Steinhauer 2017). Aufgrund der schnellen und miteinander verschränkten technischen, sozialen und kulturellen Entwicklungen, die Social Media und das Social Web prägen, ist es durchaus sinnvoll, den Begriff nicht in ein starres Korsett zu zwingen – vielmehr erlaubt eine offene Definition Spielräume und somit auch künftige Adaptionsmöglichkeiten. Eine letztgültige Definition von Fake History würde ohnehin dem explorativen Vorhaben des vorliegenden Sammelbandes zuwiderlaufen.⁴

Unser Ziel ist es vielmehr, den dynamischen Entwicklungen digitaler Plattformen Rechnung zu tragen und der systematischen Beschäftigung mit Fake History einen Anstoß zu geben. Dafür skizzieren wir im folgenden Abschnitt zunächst die technisch-sozio-kulturelle Architektur, in der Fake History zu verorten ist. Anschließend grenzen wir den Terminus von ähnlich gelagerten Begriffen wie dem Geschichtsrevisionismus, der Geschichtslüge und -fälschung, den Fake News und der Verschwörungstheorie ab. Schließlich wagen wir den Versuch einer – nicht abgeschlossenen, jederzeit aktualisierbaren – Aufzählung spezifischer Charakteristika, die eine Operationalisierung des Begriffs Fake History ermöglichen soll.

4 Interessanterweise verzichtet auch die niederländische Historikerin Jo Hedwig Teeuwisse, die auf Social Media unter dem Account @fakehistoryhunter »falsche historische Fakten« entlarvt, in ihrer 2023 erschienenen Monographie auf eine Definition des Begriffs. Auf weniger als zweieinhalb Seiten nähert sie sich dem Phänomen an, wobei sie ein ebenso oberflächliches wie negatives Stereotyp von Fake History zeichnet. Wohl mit Blick auf ihre Leser:innen bemüht sie ferner den in der Geschichtswissenschaft umstrittenen Wahrheitsbegriff (»die wahre Geschichte«), der sozusagen als Kontrastfolie zur Fake History fungieren soll, vgl. Teeuwisse 2023: 17.

Diese Charakteristika sind Bestandteile jenes dynamischen Feldes, das Fake History ausmacht. Als ein Feld mit fluiden Grenzen bietet es einen weiten Interpretationsspielraum, ist aber gleichzeitig auch schwer einzuhegen. In diesem Sinne ist Fake History als eine Kombination diverser Elemente des Geschichtsrevisionismus, der Geschichtslüge und -fälschung, der Fake News und der Verschwörungstheorie zu verstehen. Sie nutzt die Vergangenheit als Ästhetik und Fundus für eine Simulation von Geschichte, weist aber einen primären Gegenwartsbezug auf. Fake History projiziert häufig gegenwärtige Vorstellungen, Narrative und Stereotype in die Vergangenheit und verleiht ihnen dadurch Legitimität. Ihre Wirkung als authentisch beruht darauf, dass sie verbreitete Geschichtsbilder und gegenwärtige Bedürfnisse an Geschichte bedient. Darüber hinaus ist sie untrennbar mit dem auf Engagement beruhenden, dezentralen Social Web von Social Media verbunden. Ihr Bezugspunkt liegt in der Regel innerhalb dieses digitalen Raums und ihre Intention ist die Herausforderung von – oft als elitär und exklusiv verstandenen – Formen der Wissenschaft und Wissenschaftskommunikation. Damit ist Fake History in einem fundamentalen Sinne digital und entwickelt sich ebenso dynamisch wie der digitale Raum selbst. Schon deshalb erheben wir mit unseren Überlegungen, was Fake History (auch/nicht) ist, keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Vielmehr möchten wir zeigen, dass Fake History mehr ist als die Summe ihrer Teile.

3. Fake History als (kein) Phänomen digitaler Technologien

Digitale Technologien wirken auf Gesellschaften und vice versa. Andreas Reckwitz entwickelte hierzu die Metapher der »Kulturmaschine«, mit der er das gegenwärtige Zusammenspiel digitaler Technologien, sozialer Praktiken und ökonomischer Logiken aufzeigt. Laut Reckwitz bringen digital-algorithmische Technologien ein spätmodernes Selbst hervor, das kontinuierlich »an sich selbst als etwas Einzigartigem« arbeitet (Reckwitz 2017: 244). Dadurch entstehen Kulturformate, die dem Bedürfnis nach Individualisierung Rechnung tragen. Diese Entwicklung kommt in einer Vielzahl narrativer, ästhetischer, gestalterischer und ludischer Formate zum Ausdruck, die Reckwitz als zentrale Elemente der »Kulturmaschine« identifiziert. In diesem Sinne ist Geschichte nicht als objektiv vermittelbares Wissen zu verstehen, sondern als kultureller Produktionsprozess, der auf bestimmte Akteur:innen und Gruppen sinnstiftend wirken, emotionale Resonanz bei diesen erzeugen

und im steten Kampf um Aufmerksamkeit und Sichtbarkeit triumphieren soll (ebd.: 234–239).

Neuere Forschungen zu Fake News und Verschwörungstheorien knüpfen an diese Überlegungen an. Sie zeigen, dass die Wahrnehmung von Informationen als glaubwürdig davon abhängt, welche bestehenden Überzeugungen bei den Rezipient:innen bereits vorhanden sind. Informationen werden dann als »wahr« betrachtet, wenn sie in das bereits vorhandene Weltbild passen und bestehende Lücken logisch schließen (Piksa et al. 2024). Im Einklang mit dieser Logik verlieren Fakten mithin ihre Funktion als Wahrheitskriterium – sie können sogar bewirken, dass Menschen noch stärker an der falschen Information festhalten (Bridges 2017). In einer individualisierten Gesellschaft steht für viele die Bestätigung des eigenen Weltbildes im Vordergrund, unabhängig von dessen faktischer Richtigkeit. Diese Bedürfnisse nach Bestätigung werden durch Algorithmen gleichermaßen produziert und befriedigt. Im Zusammenhang mit Social Media werden insbesondere Filterblasen oder Echokammern als Brutstätten von Fake-(Hi)Stories benannt. Sie konfrontieren Nutzer:innen mit einseitigen und/oder falschen Informationen und isolieren sie gleichzeitig von anderen. Die konkreten gesellschaftlichen Auswirkungen dessen gilt es jedoch zu hinterfragen, da Informationen in der Regel über mehrere Kanäle konsumiert werden und damit digital-analog durchdrungen sind. Rezipient:innen nutzen sowohl soziale Netzwerke als auch traditionelle Medien wie Fernsehen oder Print. Darüber hinaus sind sie im privaten und beruflichen Kontext oftmals in unterschiedlichen Netzwerken unterwegs, wodurch sie mit heterogenen Informationen konfrontiert werden. Vor diesem Hintergrund ist die Isolation durch digitale Filterblasen mathematisch zwar nachweisbar – in der Lebensrealität vieler Menschen besitzen sie jedoch einen weniger starken Einfluss als etwa durch popkulturelle Medien der Anschein erweckt wird (Smith 2024).

Als produzierendes und beschleunigendes Medium von Fakes wird Social Media aktuell auch generell hinterfragt. Die vermeintlich logische Korrelation zwischen den Phänomenen Fake News oder Fake History und dem Aufkommen digitaler Technologien sowie der Erfolgsgeschichte von Social Media wird zunehmend infrage gestellt. Auch wenn das Zusammenspiel von Akteur:innen, Technologien, Gleichzeitigkeiten, Vernetzungen, Contentproduktion und -konsum in gegenwärtigen Medien- und Technologielandschaften als historisch einzigartig gilt, sind Fake News keinesfalls ein ausschließlich digitales Phänomen (Fox 2020; Göllnitz/Franke 2025).

Dennoch sind Fakes in Verbindung mit Social Media und Künstlicher Intelligenz (KI) Gegenstand besonders brisanter Diskussionen – insbesondere im Kontext aktueller Technikdiskurse, über die digitale Technologien verhandelt, kontrolliert und problematisiert werden. Im Sinne einer – auch in anderen Bereichen weitverbreiteten – technokratischen Problemorientierung werden Technologien sowohl für das Aufkommen von Fake History verantwortlich gemacht wie auch als Lösungsansatz verstanden. Indem das Problem technologisch gerahmt wird, erscheint es zugleich als kontrollierbar: »[S]olutions become quick, possible, and tangible, and we are not required to confront the fundamental – and more complex – issue of ideological, political systemic reform or human behaviour« (Fox 2020: 184).

Vor diesem Hintergrund widmet sich der vorliegende Band der Frage, ob Fake History als objektive Erscheinung oder nicht vielmehr als eine Diskursposition zu verstehen ist, die sich im Umgang mit digitalen Technologien konstituiert. Diese Perspektive ermöglicht es uns, einen kritischen Blick auf gesellschaftliche und wissenschaftliche Positionen zu jenen Technologien zu entwickeln, über die Wissensordnungen und Deutungshoheiten in der Welt (neu) ausgehandelt und verteilt werden. Wissens-, Erinnerungs- und Bildungsinstitutionen müssen sich im Diskursfeld der Fake History unbequemen Fragen und einem »Call to Action« (Steinhauer 2017) stellen, die der Band an die Oberfläche bringt.

4. Was Fake History nicht (nur) ist: eine Abgrenzung

Als der Tech-Milliardär Elon Musk und Alice Weidel, die Bundessprecherin der rechtsextremen Partei Alternative für Deutschland (AfD), Anfang Januar 2025 in einem Gespräch auf der Plattform X die Behauptung aufstellten, Adolf Hitler sei Kommunist gewesen, ließ der mediale Backlash nicht lange auf sich warten. Etablierte Historiker:innen wie Andreas Wirsching bezeichneten die Aussage als »historisch grundfalsch«, zynisch, politisch irreführend und infam. In der medialen Öffentlichkeit hingegen war die Einordnung der Behauptung als Geschichtsrevisionismus weit weniger eindeutig (Deutschlandfunk 2025). Dabei ist Geschichtsrevisionismus, vor allem mit Bezug auf den Nationalsozialismus, keinesfalls ein neues Phänomen. Vielmehr war und ist dieser eine wesentliche Triebfeder der zeithistorischen und politischen Debatte in Deutschland (vgl. exemplarisch Benz 2000; Ders. 2009; Waibl-Stockner 2009: 185–235). Besonders im digitalen Raum und auf Social Media zirkulieren ge-

schichtsrevisionistische Inhalte, die verstärkt verschwörungstheoretische Erzählmuster aufgreifen: So sei Adolf Hitler beispielsweise 1945 gar nicht gestorben, sondern – wie auch Adolf Eichmann oder Josef Mengele – nach Argentinien geflohen.

Im Gespräch mit der »Tagesschau« kritisierte Magnus Brechtken, der stellvertretende Direktor des Instituts für Zeitgeschichte in München, die Leugnung und Umdeutung historischer Fakten im digitalen Raum. Als Historiker empfand er die Anzweiflung des wissenschaftlichen Forschungsstandes über historische Ereignisse ohne jegliche Quellenkenntnisse sowie die zunehmende historische Desinformation auf Social Media als frustrierend: »Jeder, der sich mit diesen Themen auch nur halbwegs beschäftigt, kann das seit Jahrzehnten nachlesen und auch alle Quellen nachprüfen« (Siggelkow 2025). Für Brechtken weist der digitale Geschichtsrevisionismus jedoch eine gewisse Paradoxie auf, da der große Umfang an Informationen keinesfalls zu einer besseren historischen Bildung beitrage. In einem Interview mit der »Tagesschau« führt die Politikwissenschaftlerin Nathalie Rücker dieses Phänomen auf die gezielte Nutzung von Social Media für Desinformationskampagnen zurück. Nach Rücker wirken geschichtsrevisionistische Inhalte oftmals »bewusst harmlos oder sachlich«, weil sie darauf abzielen, »Zweifel an gesicherten historischen Fakten zu säen« (Siggelkow 2025). Langfristiges Ziel des Geschichtsrevisionismus ist es, historische Erkenntnisse zu untergraben, den Nationalsozialismus und seine Verbrechen zu relativieren sowie rechts-extreme Ideologien für eine breite Bevölkerung anschlussfähig zu machen (vgl. hierzu Wagner/Steinbacher 2025; Wildt 2017). In der Auseinandersetzung mit dem Geschichtsrevisionismus auf Social Media spielen insbesondere die historisch-politische Bildungsarbeit und digitale Methodentrainings eine wichtige Rolle. Es besteht also die Annahme, dass politisch motivierte, auf die Geschichte bezugnehmende Desinformationskampagnen sowie geschichtsrevisionistische Deutungsmuster vor allem bei Personen verfangen, denen es an historischer Allgemeinbildung und digitalen Kompetenzen mangelt (Siggelkow 2025).

Obleich für den digitalen Geschichtsrevisionismus des 21. Jahrhunderts relevant, beschränkt sich Fake History nicht auf das politisch motivierte Verdrehen historischer Quellen und Fakten. Vielmehr ist Fake History darüber hinaus eng mit den Content-Konsum-Logiken der User:innen und den Eigenlogiken von Social-Media-Plattformen verknüpft. Aber auch das Bedürfnis von User:innen, historische Inhalte abseits wissenschaftlicher oder politischer Debatten zu teilen, zu liken und zu diskutieren, ist von zentraler Bedeutung. An-

ders als Geschichtsrevisionismus ist Fake History nicht zwangsläufig politisch motiviert oder zielt darauf ab, gesellschaftliche Diskursräume zu verschieben. Fake History bezieht sich vielmehr verstärkt auf die zunehmende Präsenz und Verfügbarkeit historischer Erzählungen auf Social Media, wo historische Bildungsarbeit bislang nur eingeschränkt stattfindet.

Ähnlich gelagert ist die Geschichtslüge. Diese strebt – analog zur revisionistischen Geschichtskonstruktion – eine Diskursverschiebung bestimmter Vergangenheitserzählungen oder gar die Deutungshoheit darüber an. Der Vorwurf der »Lüge« dient nicht nur der Berichtigung eines »Irrtums«, sondern zusätzlich der Entlarvung der vermeintlichen Lügner:innen. Diese sollen zugleich politisch-sozial diskreditiert werden. Durch seine Aufforderung zu politischer Positionierung ermöglicht der Vorwurf der Geschichtslüge gleichermaßen Gegner:innen zu markieren und Mitstreiter:innen zu mobilisieren. Geschichte stellt in diesem Sinne eher den Ausgangs- als den Endpunkt dar (Hoffmann 2001).

In eine ganz andere Richtung geht die Geschichtsfälschung. Sie bezieht sich auf konkrete Objekte – wie Quellen, Bilder oder Zitate – und ist nicht unbedingt politisch motiviert. In der Regel sind die damit verbundenen Absichten deutlich vielschichtiger (Hoffmann 2001). Insbesondere auf Social-Media-Plattformen, die dezentral und Content-gesteuert sowie auf Engagement ausgerichtet sind, entwickeln Geschichtsfälschungen schnell Eigendynamiken. Bisweilen emanzipieren sie sich sogar von der ursprünglichen Fälschungsabsicht. Die Fälschung besitzt das Potenzial, bei einer Aufdeckung die ihr zugrunde liegenden Diskurspraktiken offenzulegen und infrage zu stellen. Sie ist nur möglich, weil sie aufgrund bestimmter Mechanismen innerhalb des Diskurses fälschlicherweise als authentisch wahrgenommen wird. Eine Geschichtsfälschung kann aber auch (ungewollt) zum Ausgangspunkt von Verschwörungstheorien werden. Der englische Begriff *fake* kommt dieser Vorstellung semantisch sehr nah. Anders als die Fälschung (engl. *forgery*) ist etwas, das *fake* ist, nicht durch den Prozess des Fälschens, sondern durch seine Entlarvung gekennzeichnet. Für Fake History ist der Moment des Enttarnens respektive des Widerlegens somit zentral. Im Gegensatz zur Fälschung kalkuliert der Fake von vornherein ein, wie sich eine Enttarnung auf den Diskurs auswirken könnte (Saupe 2016; Doll 2005: 153–156).

Auf begrifflicher Ebene deutlich schwieriger zu fassen ist die historische Verschwörungstheorie. Dies liegt daran, dass sie als normativer Begriff vielfach als Kampfbegriff Verwendung findet. Allein die Bezeichnung als »Theorie« positioniert ihre Vertreter:innen als außerhalb der legitimen Debatte ste-

hend. Zudem ist die Verschwörungstheorie nicht auf historische Sachverhalte beschränkt, auch wenn sie, wie Richard Hofstadter bereits 1965 festhielt, oft historisch argumentiert (Hofstadter 1965). Wie auch der Vorwurf der Geschichtslüge oder der Fake News ist sie somit als Mobilisierung zu lesen. Sie setzt in erster Linie auf Beteiligung und einen »radical approach to history« (Konda 2019). Ziel von Verschwörungstheorien ist eine Dekonstruktion der Geschichte durch die im positiven Sinne »naiven« Akteur:innen. Diese erheben für sich den Anspruch, anders als die Etablierten auf dem »Geschichtsmarkt« nicht durch ein korruptes System in ihrem Denken beeinflusst zu sein. Nur die »Naiven« können die »wahren Zusammenhänge« und damit verknüpft eine »böswillige Elite«, die mithilfe gezielter Täuschung eine gefährliche politische Agenda verfolge, offenlegen (ebd.). Gewisse Überschneidungen zwischen der Fake History und der Verschwörungstheorie sind mithin nicht von der Hand zu weisen: die Umdeutung historischer Sachverhalte, die Ablehnung wissenschaftlicher und wissenschaftsvermittelnder »Autoritäten«, der im digitalen Raum essenzielle Aspekt des Engagements, die durch Algorithmen geförderte Bubble- und Gemeinschaftsbildung sowie das Bedürfnis, historische Inhalte jenseits etablierter Vermittlungsinstanzen zu diskutieren und zu konsumieren.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass alle hier diskutierten Begriffe – der Geschichtsrevisionismus, die Geschichtslüge und -fälschung sowie die Verschwörungstheorie – vielfältige Gemeinsamkeiten mit Fake History aufweisen, ohne dass sie vollkommen in ihnen aufgeht. Vielmehr ist Fake History durch viele verschiedene Charakteristika gekennzeichnet, die ihr erst in ihrer Kombination eine spezifische Bedeutung verleihen.

5. Was Fake History (auch) ist: eine offene Definition

Im Folgenden möchten wir die zentralen Charakteristika, die Fake History auszeichnen und die in den unterschiedlichen Beiträgen des Sammelbands empirisch greifbar gemacht werden, herausarbeiten und diskutieren. Dabei geht es uns jedoch nicht darum, eine endgültige Definition von Fake History vorzuschlagen. Das würde der Dynamik des Phänomens zuwiderlaufen.

Auf den ersten Blick ist Fake History eine Form der Geschichtsdarstellung, ihr tatsächlicher Bezug ist jedoch radikal auf die Gegenwart ausgerichtet. Vergangenheit wird in der Regel nur evoziert und Geschichte lediglich simuliert. Hierbei ist zu betonen, dass Geschichte und Vergangenheit nicht

deckungsgleich sind: Geschichte ist – auch vor dem Hintergrund von KI – die analytische, quellengestützte und narrative Betrachtung der Vergangenheit aus der Perspektive heute gestellter Fragen. Geschichte zeigt weder »wie die Vergangenheit wirklich war«, noch reiht sie additiv Ereignisse aneinander oder beschränkt sich auf das Erzählen von »Stories«. Geschichte ist vielmehr ein argumentativer Prozess und somit eine transparente, wenn auch manchmal strittige Konstruktion (Tanner 2024). Für Fake History gilt dies nicht, denn sie bietet zumeist keine transparenten Geschichts(re)konstruktionen. Dennoch ist nicht ausgeschlossen, dass mit Fake History auch Potenziale für die Geschichtswissenschaft einhergehen. Zu diesen könnte etwa zählen, dass sie überkommene oder festgefahrene Debatten aufbricht, neue Perspektiven eröffnet oder auf Missstände in der Geschichtsschreibung hinweist. Zunächst kann Fake History aber als Antwort auf eine durch digitale Technologien verunsicherte Gesellschaft oder auf eine Krise der etablierten Geschichtsdarstellung und -vermittlung verstanden werden. Vor diesem Hintergrund ist die Anerkennung von Fake History als eine ernstzunehmende Herausforderung der Geschichtswissenschaft und deren Auseinandersetzung mit dem Phänomen besonders virulent: Denn der auf den Social-Media-Plattformen X, YouTube, TikTok oder Instagram veröffentlichte, vermeintlich historische Content entbehrt vielfach jeglicher wissenschaftlichen Grundlage. Vielmehr ist er – mal mehr, mal weniger offensichtlich – gefälscht, manipuliert oder auf problematische Weise modifiziert. Auf diese Weise stellt Fake History die etablierte akademisierte Geschichtsschreibung infrage. Durch ihre zunehmende Präsenz im digitalen Raum prägt und transformiert sie zudem das gesellschaftliche Verständnis von Geschichte und ihrem Zweck. Ein noch düstereres Bild der Auswirkungen einer omnipräsenten Fake History auf Social Media zeichnete Jason Steinhauer schon in seinem 2017 erschienenen Essay:

»[...] what passes for history is too often bits of information about the past circulated on the web, stripped of context, devoid of analysis, and intended to advance a political, ideological, financial, or personal agenda. Much like this environment has had a transformative effect on what gets called journalism and news, so too has it had a transformative effect on what gets to be called history. It creates the conditions for ›fake history‹ to thrive« (Steinhauer 2017).

Für Kritiker:innen ist Fake History nicht allein deshalb problematisch, weil sie inkorrekt, vereinfacht oder sogar ge-/verfälscht ist. Tatsächlich besitzt sie

zusätzlich das Potenzial, Geschichte zu entwerten, indem sie diese zum konsumierbaren Content oder zum Vehikel einer politischen Agenda degradiert. Laut der Geschichtsdidaktikerin Anja Neubert macht Fake History eine historische Sinnbildung und Diskussion letztlich unmöglich, da sie in einem reinen Gegenwartsbezug Geschichte als bloße Abfolge von Ereignissen darstellt und als »historischer Nonsens« daherkommt (Neubert 2019).

Darüber hinaus simuliere Fake History Geschichte mithilfe von Vergangenheit lediglich (Hoffmann 2011). In Bezug auf die Geschichtsfälschung stellt Arnd Hoffmann unter anderem fest, dass der eigentliche Bezug dieser Geschichte die Gegenwart des *fakers* sei:

»Wenn es überhaupt ein Gesetz gibt, das für alle Fälschungen gilt, dann ist es das, dass jeder Fälscher, wie geschickt auch immer, der Vergangenheit, die er real und lebendig zu machen hofft, die Struktur und Textur des Lebens seiner eigenen Epoche, deren Denkweise und deren Sprache aufprägt« (Hoffmann 2001).

Als simulierte Geschichte greift Fake History Stereotype, Konsumgewohnheiten, Erwartungen, Impulse und Vorlieben der Gegenwart auf und macht sie zum eigentlichen Inhalt des Fakes. Für Steinhauer ist die Vergangenheit im Social Web omnipräsent. Geschichte nehme dort langfristig gesehen nur einen randständigen Platz ein (Steinhauer 2017; Ders. 2022). Hierbei kommt der »Authentizität« eine zentrale Bedeutung zu, verstanden als die von den User:innen als authentisch wahrgenommene Inszenierung von Vergangenheit. Was dabei als authentisch inszeniert wird und inwiefern Authentizität genutzt wird, um den Fake zu inszenieren, zu verstecken oder gar als authentisch/echt zu markieren, unterliegt sich ständig wandelnden Bedingungen (Zhukova 2019: 5; Göke 2024: 64; Steffen 2019: 67).

Für die Exploration des Forschungsfelds ist hier eine produktive Diskussion mit den Memory Studies bereichernd: Diese kritisiert schon länger, dass nicht akademisch betriebene, alternative historische Narrative als Fake History bezeichnet werden, obwohl diese lediglich spezifische Bedürfnisse der Gegenwart erfüllen. Fake History sei deshalb nicht zwangsweise manipulativ, wohl aber alternativ und attraktiv (Hartikainen/Szebeni/Syrovatka 2025). In der digitalen Erinnerungsforschung werden zahlreiche Content-Produktionen auf Social Media, die sich einem historischen Thema widmen, jedoch nicht strikt an historischen Fakten orientieren, als Erinnerungspraktiken anerkannt (Divon/Ebbrecht-Hartmann 2023). Das Fehlen von historischer

Faktizität oder auch Abweichungen von, durchaus umstrittenen, erinnerungskulturellen Standards stellen also nicht zwingend Kriterien dar, die den Wahrheitsgehalt von als gelungen wahrgenommenem Erinnerungscontent delegitimieren. Gleichzeitig ist Fake History im digitalen, von Plattformlogiken, Algorithmen und Monetarisierungsmöglichkeiten geprägten Raum zu einer der größten Herausforderungen für Geschichte und Erinnerungskultur geworden. So haben kürzlich KZ-Gedenkstätten einen Appell an Social-Media-Plattformen gerichtet, in dem sie fordern, verstärkt gegen die sich aktuell verbreitenden, mithilfe von KI generierten Darstellungen von KZ-Gefangenen und NS-Verbrechen vorzugehen. Diese Fake-History-Bilder verbänden auf besorgniserregende Weise »historische Fakten mit emotionalisierter Fiktion« (Die Zeit, 15.1.2026). Das sei schon deshalb problematisch, weil sie auf Social Media hohe Aufrufzahlen erreichen und bisweilen erheblichen Zuspruch finden. Aus erinnerungskultureller Perspektive gehe damit ein erheblicher Schaden einher: »Mit jedem dieser Postings wird die Arbeit von Gedenkstätten, Archiven und Forschungseinrichtungen entwertet und ihre Glaubwürdigkeit untergraben« (ebd.).

Da individuelle und kollektive Erinnerungsprozesse immer in der Gegenwart entstehen und sich zeitgenössischer Medientechnologien bedienen, die das Verhältnis zu Vergangenheiten als aktiven Prozess neu strukturieren und aushandeln, sind Erinnerungsprozesse nie statisch oder festgeschrieben. Sie sind fließend und orientieren sich an der jeweiligen Gegenwart. Dabei geht es zwar um die in der Vergangenheit liegende Geschichte, gleichzeitig aber auch darum, sich mit ihr in Beziehung zu setzen (Erl/ Rigney 2009). Im Kontext autobiografischer Erzählungen sind Narrative, die nicht mit historischer Faktizität übereinstimmen, ein bekanntes Phänomen der Gedächtnisforschung (Welzer 2008). Mit Blick auf kollektives Erinnern wurde demzufolge die Notwendigkeit formuliert, »Unterscheidung zwischen ›wahr‹ und ›falsch‹ im Zusammenhang von Erinnerungen kontextspezifisch vorzunehmen« (ebd.: 19f.) – eine Forderung, der sich auch der vorliegende Band verpflichtet fühlt.

Fake History ist in ihrer Digitalität das Ergebnis von und prägende Kraft für die technisch-soziale-kulturelle Architektur von Social Media: Sie ist Content, der konsumiert, geteilt, geliked und abonniert werden soll und dementsprechend aufbereitet wird. Ziel der Fake History ist somit in erster Linie die Generierung von Reichweite, die über eine möglichst große Schnittmenge ästhetischer Vorlieben und individueller Präferenzen erreicht wird – ob mit dem Fake zugleich die Manipulation oder Diskursverschiebung von etablierten Geschichtsnarrativen bezweckt wird, lässt sich nur im Einzelfall

prüfen. Für Steinhauer ist die »Viral Past«, die in den 2010er Jahren aufkam, damit primär User:innen zentriert. Mehr noch, Viralität war bei diesen Inhalten nicht Mittel zum Zweck, sondern Hauptmotivation. Das wiederum favorisierte ein spezifisches Geschichtsbild. Für Steinhauer offenbart sich hier eine Bedürfnislücke auf Seiten der User:innen, die von der klassischen, akademisierten Geschichtsschreibung nicht gefüllt wird, gleichzeitig aber keine Alternative zur sinnhaften Auseinandersetzung mit der Geschichte darstellt. Er fordert daher eine neue zeitgemäße Geschichtsschreibung und -vermittlung, die auch die User:innen im digitalen Raum und deren Zugänge zur Vergangenheit stärker berücksichtigt (Steinhauer 2022: 44, 112). Für die jeweilige Peergroup ist der Inhalt des Contents – unabhängig davon, ob es sich nun um Fake History handelt oder nicht – attraktiv und wird vor allem deshalb konsumiert, geliked und geteilt, weil er entsprechende Bedürfnisse befriedigt.

Und auch wenn sich Fake History damit deutlich von der etablierten akademisierten Wissenschaftskommunikation und Public History unterscheidet, sollte sie unter keinen Umständen vernachlässigt oder gar ignoriert werden. Als Produkt und Merkmal einer neuen digitalen Aufmerksamkeits- und Content-Ökonomie bietet sie neben den Herausforderungen, die mit ihr einhergehen, auch zahlreiche Chancen für die Wissenschaft. An dieser Stelle dürfte hinlänglich deutlich geworden sein, dass Fake History das Potenzial besitzt, vor allem wenn sie unwidersprochen respektive als solche unerkannt bleibt, in hohem Maße unsere Vorstellungen von Vergangenheit und Geschichte zu prägen und zu formen.

Der vorliegende Sammelband betrachtet Fake History als ein Phänomen auf Social Media. Das bedeutet jedoch nicht, dass dieses in einem homogenen, künstlichen und weniger echten, digitalen Raum stattfindet. Vielmehr gehen wir in Anlehnung an die Kulturanthropolog:innen Daniel Miller und Heather A. Horst davon aus, »that humanity is not one iota more mediated by the rise of the digital« (Miller/Horst 2021: 26). Wir stellen also die Idee eines prä-digitalen Zeitalters, das *echter* und weniger vermittelt ist und das dem Analogen zumeist eine größere Authentizität zuordnet als dem Digitalen, infrage. Mit Blick auf Fake History auf Social Media führt diese Annahme bisweilen zu dem Versuch, Geschichte über analoge Objekte, Räume und Gebäude in das vermeintlich »Reale« zurückzubinden. So zielte die Initiative »(F)Akten statt Fake News« des Bundesarchivs im Jahr 2024 darauf ab, durch die Inszenierung von Originalakten und Primärquellen als analoge Objekte die gesellschaftliche und erinnerungskulturelle Bedeutung historischer Archi-

ve hervorzuheben. Das analoge Originaldokument sowie das Archiv als sein physischer Verwahrungsort werden dabei auf Wanderausstellungen als letzte Instanz des Authentischen und somit konträr zum Fake inszeniert (Göllnitz/Franke 2025). Ein ganz ähnliches Ziel verfolgt die Initiative »Wahrzeichen – Zeitzeugen der Geschichte« der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, bei der Denkmäler als physische und daher scheinbar nicht manipulierbare Beweise gegen Fake History positioniert werden (siehe Abb. 2 und 3). Das Plakat zur sogenannten »Phantomzeit« hebt dabei explizit hervor, dass Fake History primär eine digitale Herausforderung sei, wenn »virtuelle Realitäten« und »künstliche Intelligenz« als treibende Kräfte der Herausforderung von Fake History genannt werden.⁵

Beides sind Versuche, Fake History zu begegnen, der unterstellt wird, sich im digitalen Raum von analogen Referenzen entkoppelt zu haben. Eine vertiefende Analyse muss jedoch auch die unhinterfragten Grundannahmen der etablierten Darstellung und Vermittlung von Geschichte kritisch in den Blick nehmen. Nur so ist es möglich, Fake History überhaupt als falsche Vergangenheits(re)konstruktion zu verstehen und gleichzeitig als Zeichen dafür lesen zu können, wie historische Wissensproduktion durch digitale Technologien verändert wird.

So lässt beispielsweise der Versuch, einer als krisenhaft empfundenen Digitalität analoge Quellen entgegenzusetzen, um Wahrheit (wieder)herzustellen und zu begründen, auf die Überzeugungen von Originalität, Echtheit und Stabilität analoger Objekte und Materialität schließen. Diese stehen einer vermeintlichen Fragilität und Unsicherheit digitaler Objekte und Kopien dichotom gegenüber (Schönholz 2017). Solche Dichotomien stehen hier für ein Weltbild, das die Verwobenheit von Mensch und Maschine, von analoger und digitaler Welt und letztlich die Historizität jener Überzeugungen nicht anerkennt. Die im vorliegenden Band versammelten Beiträge fragen daher auch danach, inwiefern sich in diesen Praktiken Wahrheitsdiskurse manifestieren, die auf eine tiefgreifende Verunsicherung jener Institutionen verweisen, deren Wissensproduktion und -distribution durch digitale Technologien grundlegend herausgefordert wird.

5 Wir danken der Deutschen Stiftung Denkmalschutz herzlich dafür, dass sie uns die Abbildungen zur Verfügung gestellt hat.

Abb. 2: Plakatmotiv der Initiative »Wahrzeichen – Zeitzeugen der Geschichte«.



Abb. 3: Plakatmotiv der Initiative »Wahrzeichen – Zeitzeugen der Geschichte«.



(Copyright: Deutsche Stiftung Denkmalschutz)

(Copyright: Deutsche Stiftung Denkmalschutz)

Damit ist ein weiteres wesentliches Merkmal der Fake History angesprochen: Als Bestandteil digitaler Content-Ökonomie ist sie auf die Wissenskommunikation und die damit verbundenen Standards oder Kriterien nicht angewiesen, stattdessen positioniert sie sich zum Teil explizit als alternative Gegenerzählung. Sie inszeniert sich dabei als Gegengewicht zu einer antiquierten, manchmal auch manipulierten Fachöffentlichkeit. Wie der noch zu problematisierende Social-Media-Account @HistoryinPics selbstbewusst und durchaus provokativ behauptet, sei es nicht notwendig, 140 Seiten (oder mehr) zu lesen, um etwas über »Geschichte« zu erfahren – hierfür seien die klassischen 140 Zeichen, die Twitter/X biete, völlig ausreichend. Wie die Akteur:innen hinter dem Account jedoch einschränkend bemerken, gehe es ihnen überhaupt nicht um historische Zusammenhänge. Im Fokus stünden Ästhetik, Content und Konsumierbarkeit. Dementsprechend spiele es auch

keine Rolle, ob die gezeigten Bilder aus dem Kontext gerissen oder sogar manipuliert seien (Steinhauer 2022).

Fake History bleibt damit dynamisch, fluide und schwer zu fassen. Eine interdisziplinäre Debatte über sie braucht es umso dringender. Gerade wegen seiner Unbestimmtheit kann der Begriff dabei helfen, neue Perspektiven zu entwickeln, ältere Überlegungen zu überprüfen und gesellschaftliche Interventionen zu ermöglichen. Nicht alles an Fake History ist neu, das Phänomen aber unter Fake News zu subsumieren oder lediglich als Leerstelle in der historischen Bildung und Digitalkompetenz abzutun, wird ihm schon länger nicht mehr gerecht. Die Beiträge des vorliegenden Bandes sind deshalb als ein erster Impuls zu verstehen, um das Phänomen der Fake History zu fassen und zu operationalisieren sowie für eine verstärkte fachwissenschaftliche, öffentliche und praktische Auseinandersetzung fruchtbar zu machen.

6. Fake History zwischen zwei Buchdeckeln: zum Aufbau des Bandes

Die bisherigen Ausführungen machen deutlich, dass Fake History keineswegs als eine bloße Unterkategorie von Fake News oder Verschwörungstheorien verstanden werden darf. Vielmehr ist es ein zentrales Anliegen unseres Bandes, mithilfe der hier versammelten Beiträge aufzuzeigen, dass Fake History als ein eigenständiges und gleichberechtigtes Phänomen betrachtet werden muss, wenn auch deutliche Schnittmengen zu gefälschten Nachrichten oder Verschwörungserzählungen existieren. Zugleich möchten wir das Phänomen explizit nicht auf alle Zeiten in Stein meißeln, sondern der Dynamik der Technologie- und Medienökonomien, in deren Kontext Fake History in aller Regel verhandelt wird, durch Fluidität gerecht werden. Um diesen Umständen Rechnung zu tragen, und unter der Prämisse, dass am Ende ein »lesbares« Buch vorliegt, haben wir die Autor:innen im Vorfeld lediglich um drei Dinge gebeten: Erstens sollten sie sich ihrem Thema weitgehend essayistisch anhand von Praxisbeispielen nähern. Die Vielzahl an Beispielen soll aufzeigen, wie komplex das Phänomen der Fake History auf Social Media analytisch zu fassen ist. Zweitens sollten sich alle Beiträge im Sinne einer modernen Public History an eine breite, nicht fachwissenschaftliche Öffentlichkeit richten. Auf diese Weise möchten wir dem gesamtgesellschaftlichen Phänomen, das im sozialen Raum von den unterschiedlichsten Akteur:innen verhandelt wird, gerecht werden. Drittens war eine rein geschichtswissenschaftliche Perspektive zu vermeiden, um die Komplexität von Fake History auf Social Media in ihren

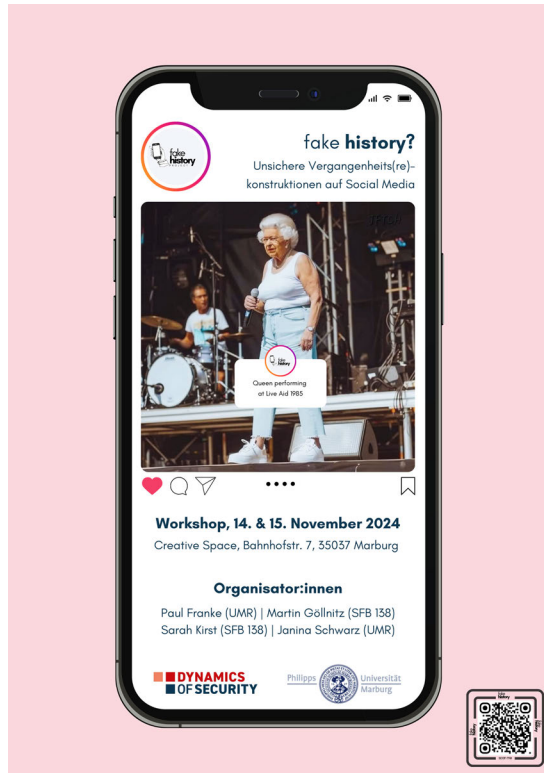
kulturellen, medialen und ökonomischen Vielfältigkeiten fassbar und somit sichtbar zu machen.

Dem Ansatz einer multiperspektivischen Auseinandersetzung mit Fake History fühlt sich der vorliegende Band insbesondere verpflichtet, da er nicht am universitären Reißbrett entstanden ist. Vielmehr haben wir Fachwissenschaftler:innen unterschiedlicher Disziplinen (von der Geschichtswissenschaft und -didaktik bis hin zur Kulturanthropologie) ebenso um Beiträge gebeten, wie Expert:innen aus öffentlichen Museen und Stiftungen. Weiterhin sollte die Perspektive von Content Creator:innen und Influencer:innen in den Band einfließen. Daher haben wir gezielt Personen angesprochen, die sich die Darstellung und Vermittlung von Geschichte auf Social Media zur Aufgabe machen. Unsere Hoffnung war und ist es, dass dieser kritische, interdisziplinäre, praxisnahe und essayistische Ansatz zu einer positiven Lektüreerfahrung beiträgt und die Relevanz des Themas verdeutlicht.

Die Grundlage für den vorliegenden Band bilden überwiegend Vorträge, die auf dem internationalen Workshop »fake history? Unsichere Vergangenheits(re)konstruktionen auf Social Media« (siehe Abb. 4), der vom 14. bis 15. November 2024 im Creative Space der Philipps-Universität Marburg stattfand, gehalten wurden.⁶ Zwei Tage lang diskutierten rund 50 Teilnehmende über die Herausforderungen, Gefahren und Chancen, die mit Fake History auf Social Media verbunden sein können (vgl. Adolphs/Kleinschmidt 2025). Indem der Workshop konkret didaktische, kulturelle, ökonomische sowie technische Aspekte in sechs thematisch strukturierten Panels in den Blick nahm, leistete er einen wichtigen Beitrag zur Erforschung dieses von der Geschichtswissenschaft »vernachlässigten« Phänomens. Dies war nur dank der großzügigen Förderung durch den Creative Space der Philipps-Universität Marburg sowie durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) im Rahmen des Sonderforschungsbereichs/Transregio 138 »Dynamiken der Sicherheit. Formen der Versicherheitlichung in historischer Perspektive« möglich.

6 Für den Workshop hat Martin Göllnitz insgesamt drei unterschiedliche Plakatismotive erstellt, die in Kombination von Bild und Text spielerisch auf das Phänomen aufmerksam machen. Alle drei Motive sind abrufbar unter: <https://www.uni-marburg.de/de/sfb138/aktuelles/termine/workshop-fake-history>, letzter Zugriff: 31.12.2025.

Abb. 4: Das Plakatmotiv zeigt unter dem Text »Queen performing at Live Aid 1985« die britische Königin Elisabeth II. auf der Bühne des Wohltätigkeitskonzerts »Live Aid«, auf dem natürlich nicht die Queen, sondern die britische Rockband »Queen« einen Auftritt hatte (Design: Martin Göllnitz).



Die für den Sammelband grundlegend überarbeiteten Vorträge setzen sich in einem offenen Austausch damit auseinander, was als Fake History in der Gegenwart gelten kann, wie dieses Phänomen in unterschiedlichen Disziplinen (nicht) gedacht und bearbeitet wird, und wie sich Wissenschaft und Praxis in diesem Feld zueinander verhalten. Die Autor:innen füllen mit ihren kenntnisreichen und kurzweiligen Beiträgen somit eine wissenschaftliche Leerstelle im

deutschsprachigen Raum, und laden dazu ein, sich künftig noch stärker mit Fake History auf Social Media zu befassen.⁷

Die inhaltliche Breite und methodische Offenheit des vorliegenden Bandes manifestiert sich bereits in der Vielfalt der thematischen Ansätze, die sich dem Phänomen der Fake History annähern. Hierbei wird der Begriff nicht auf eine eindeutige, normative Definition reduziert, sondern als ein komplexes, dynamisches Feld verstanden, das sich aus einer Vielzahl von Praktiken, Medienformen und sozialen Interaktionen zusammensetzt: inszenierte Social-Media-Kanäle historischer Persönlichkeiten (*Gesche Mirjam Beyer; Laura Steinbrück*), Bild- und Textproduktionen mit historischem Bezug (*Kai Krüger; Julia Quast*), algorithmisch gesteuerte Filterblasen (*Mia Berg/Andrea Lorenz*), erinnerungskulturelle Bildungsformate oder Plattformlogiken (*Lena Horz/Lea Lachnitt; Jana Spiller*), die bestimmte Narrative fördern. All diese Erscheinungsformen werden als Ausdrucksweisen des Phänomens Fake History identifiziert. Dabei gerät die Frage nach historischer Faktizität zugleich in eine zentrale Ambivalenz: Was als »wahr« oder »falsch« gilt, entzieht sich einer einfachen Bewertung (*Janina Schwarz-Ennen*). Vielmehr offenbart sich ein Spektrum, das von authentischen, wenn auch selektiven Inszenierungen über kreative, narrativ gestaltete Erfindungen bis hin zu bewussten Täuschungen, gezielter Auslassungen und manipulativen Strategien reicht (*Kristin Oswald*). Hier dürften sich vor allem für didaktische Untersuchungen noch zahlreiche Potenziale bieten (*Alexandra Krebs*).

Der Band leistet damit nicht nur eine kritische Bestandsaufnahme der gegenwärtigen Fake-History-Phänomene, sondern eröffnet auch eine reflexive Perspektive auf die Rolle der historisch arbeitenden Wissenschaften selbst. Fake History wird hier nicht ausschließlich als Bedrohung für die Glaubwürdigkeit der Geschichte verstanden, sondern als konstitutiver Moment, der die historische Praxis herausfordert und gleichzeitig neue Formen der Rezeption, Vermittlung und kritischen Auseinandersetzung ermöglicht (*Paul Franke*). Als Herausforderung wirkt das Phänomen insbesondere im Verlust von Deutungshoheiten und fehlerhaften Interpretationen. Zugleich kann Fake History als Anstoß zur Entwicklung neuer narrativer Formen und medialer Zugänge verstanden werden, um Öffentlichkeiten zu erreichen, die sich vorrangig in

7 Dankenswerterweise erklärten sich Andreas Kötzting, Jakob Schergaut sowie Lena Horz und Lea Lachnitt bereit, zusätzliche Beiträge für den Band zur Verfügung zu stellen. Außerdem haben Paul Franke und Janina Schwarz-Ennen eigene Überlegungen zum vorliegenden Band beigesteuert.

medialen Räumen versammeln (*Ato Quirin Schweizer/Vivien Schiefer/Jennifer Jessen*). In diesem Sinne wird Fake History nicht als bloße Falschinformation verstanden, sondern als ein komplexes Phänomen aufgefasst, das (nicht nur) die Geschichtswissenschaft vor die Aufgabe stellt, ihre eigenen Praktiken, Medienstrategien und gesellschaftliche Verantwortung neu zu reflektieren (*Nora Lehner/Benjamin Schlöglhofer*).

Der Band nimmt außerdem eine erweiterte Akteursperspektive in den Blick. Neben den sichtbaren Akteur:innen – Content Creator:innen, private Nutzer:innen sozialer Medien, institutionelle Akteur:innen in der Erinnerungskultur – rücken auch technologische Strukturen in den Fokus: Algorithmen, die Inhalte priorisieren, und generative KI-Systeme, die historische Texte und Bilder synthetisieren (*Andreas Kötzing; Jakob Schergaut; sowie Mykola Makhortykh/Victoria Vziatysheva/Maryna Sydorova*), werden als aktive, konstitutive Elemente der historischen Repräsentation interpretiert. Diese technologische Agency verweist auf eine neue, nicht mehr nur menschlich vermittelte Geschichtsschreibung, in der die Grenzen zwischen Menschen und Technologien zunehmend verwischen.

An dieser Stelle möchten wir noch einmal allen Autor:innen danken, die bereit waren, trotz allseits knapper Zeitbudgets ihre Expertise und Erkenntnisse in druckfähigen Manuskripten zu verschriftlichen. Außerdem gebührt dem transcript Verlag ein Wort aufrichtigen Dankes für die kompetente und verlässliche Zusammenarbeit bei Satz und Druck, insbesondere Mirjam Galley, die die Drucklegung mit fachkundiger Beratung begleitet hat und uns stets mit Rat zur Seite stand. Zu guter Letzt gilt unser aufrichtiger herzlicher Dank dem Open-Access-Publikationsfonds der Universitätsbibliothek Marburg und der Stiftung Zeitlehren, ohne deren finanzielles Engagement die Drucklegung des Bandes nicht realisierbar geworden wäre.

Literatur

- Adolphs, Anna/Kleinschmidt, Svenja Diana (2025): Fake history? Unsichere Vergangenheits(re)konstruktionen auf Social Media [Tagungsbericht], <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-153765>, letzter Zugriff: 21.2.2026.
- Barth, Volker/Homberg, Michael (2018): Fake News. Geschichte und Theorie falscher Nachrichten, in: *Geschichte und Gesellschaft*, 44 (4), 619–642.

- Beauvais, Catherine (2022): Fake News: Why do we believe it?, in: *Joint Bone Spine*, 89 (4), <https://doi.org/10.1016/j.jbspin.2022.105371>.
- Benz, Wolfgang (2009): Die Funktion von Holocaustleugnung und Geschichtsrevisionismus für die rechte Bewegung, in: Stephan Braun/Alexander Geisler/Martin Gerster (Hg.): *Strategien der extremen Rechten: Hintergründe – Analysen – Antworten*, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 404–418.
- Benz, Wolfgang (2000): Abweichende Geschichtsinterpretation oder rechts-extremistische Geschichtsdeutung? Zur Problematik der Beobachtung des Revisionismus, in: Bundesamt für Verfassungsschutz (Hg.): *Bundesamt für Verfassungsschutz. 50 Jahre im Dienst der inneren Sicherheit*, Köln et al.: Heymanns, 247–261.
- Bridges, Tristan (2017): There's an intriguing sociological reason so many Americans are ignoring facts lately, <https://www.businessinsider.com/sociology-alternative-facts-2017-2?r=US&IR=T>, letzter Zugriff: 21.2.2026.
- Burleigh, Nina (2020): Mary Trump: The Lucky Lass from Stornoway, <https://www.americanheritage.com/mary-trump-lucky-lass-stornoway>, letzter Zugriff: 21.2.2026.
- Deutschlandfunk (12.1.2025): Weidel-Musk-Gespräch. Historiker widersprechen Weidel-Behauptung zu »Hitler als Kommunist«, <https://www.deutschlandfunk.de/historiker-widersprechen-weidel-behauptung-zu-hitler-als-kommunist-100.html>, letzter Zugriff: 21.2.2026.
- Die Zeit (15.1.2026): KZ-Gedenkstätten über Fake-KI-Bilder im Internet besorgt, <https://www.zeit.de/news/2026-01/15/kz-gedenkstaetten-ueber-fake-ki-bilder-im-internet-besorgt>, letzter Zugriff: 21.2.2026.
- Divon, Tom/Ebbrecht-Hartmann, Tobias (2023): Performing Death and Trauma? Participatory Mem(e)ory and The Holocaust in TikTok #POVCHALLENGES, in: *AoIR Seleted Papers of Internet Research*, 2022, <https://doi.org/10.5210/spir.v2022i0.12995>.
- Doll, Martin (2005): Die Adresse des Fake. Über das Wahre im Falschen, in: Thomas Barth/Christian Betzer/Jens Eder/Katinka Narjes (Hg.): *Mediale Spielräume. Dokumentation des 17. Film- und Fernsehwissenschaftlichen Kolloquiums*, Marburg: Schüren, 153–160, <https://doi.org/10.25969/mediarep/14371>.
- Erl, Astrid/Rigney, Ann (2009): Introduction: Cultural Memory and its Dynamics, in: Dies. (Hg.): *Mediation, Remediation, and the Dynamics of Cultural Memory*, Berlin: DeGruyter, 1–11.
- Evon, Dan 2019: Did Trump's Mom Once Call Him an »Idiot«? Just because a quote is displayed in a meme doesn't necessarily mean it's ac-

- curate, <https://www.snopes.com/fact-check/trumps-mom-call-him-idiot/>, letzter Zugriff: 21.2.2026.
- Fox, Jo (2020): ›Fake News‹ – The Perfect Storm: Historical Perspectives, in: *Historical Research*, 93 (259), 172–187, <https://doi.org/10.1093/hisres/htz011>.
- Göke, Julia (2024): History Makes Memes. Memes Make History, in: Valérie Schafer/Fred Pailler (Hg.): *Online Virality. Spread and Influence*, Berlin: DeGruyter, 61–77, <https://doi.org/10.1515/9783111311371-004>.
- Göllnitz, Martin/Franke, Paul (2025): Fakes und (F)Akten. Denkanstoß, in: *Archivnachrichten aus Hessen*, 25 (2), 4–9.
- Hartikainen, Ilana/Szebeni, Zea/Syrovatka, Jonáš (2025): Beyond Fake History: Rethinking Pseudohistory and Memory through the Lens of ›Slow Joy‹, in: *PoSoCoMeS Blog*, <https://posocomes.hypotheses.org/289>, letzter Zugriff 21.2.2026.
- Hoffmann, Arnd (2001): Klios »doppeltes Herz«. Zur Bedeutung von Lüge und Fälschung in der Geschichtswissenschaft, in: Tillmann Bendikowski/Arnd Hoffmann/Diethard Sawicki (Hg.): *Geschichtslügen. Vom Lügen und Fälschen im Umgang mit der Vergangenheit*, Münster: Westfälisches Dampfboot, 15–54.
- Hofstadter, Richard (1964): The Paranoid Style in American Politics, <https://harpers.org/archive/1964/11/the-paranoid-style-in-american-politics/>, letzter Zugriff: 21.2.2026.
- Jonas, Uschi (2020): Keine Belege, dass Donald Trumps Mutter ihn einen »Idioten« genannt hat, <https://correctiv.org/faktencheck/2020/06/22/keine-belege-dass-donald-trumps-mutter-ihn-einen-idioten-genannt-hat/>, letzter Zugriff: 21.2.2026.
- Konda, Thomas Milan (2019): *Conspiracies of Conspiracies. How Delusions have overrun America*, Chicago: University of Chicago Press.
- Kruse, Michael (2017): The Mystery of Mary Trump. Donald Trump reveres his father but almost never talks about his mother. Why not?, <https://www.politico.com/magazine/story/2017/11/03/mary-macleod-trump-donald-trump-mother-biography-mom-immigrant-scotland-215779/>, letzter Zugriff: 21.2.2026.
- Lilienthal, Volker/Neverla, Irene (Hg.) (2017): *Lügenpresse. Anatomie eines politischen Kampfbegriffs*, Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Miller, Daniel/Horst, Heather A. (2021): Six principles for a digital anthropology, in: Haidy Gaismar/Hannah Knox (Hg.): *Digital Anthropology*, 2. Aufl., London/New York: Routledge, 21–43.

- Neubert, Anja (2019): »Ist auf jeden Fall ein geiles Thema!« – TheSimpleClub als Herausforderung historischer Nonsensbildung, in: Christian Bunnenberg/Nils Steffen (Hg.): *Geschichte auf YouTube. Neue Herausforderungen für Geschichtsvermittlung und historische Bildung*, Berlin: DeGruyter, 261–282.
- Piksa, Michal/Noworyta, Karolina/Gundersen, Aleksander/Kunst, Jonas/Morzy, Mikolaj/Piasecki, Jan/Rygula, Rafal (2024): The Impact of Confirmation Bias Awareness on Mitigating Susceptibility to Misinformation, in: *Frontiers in Public Health*, 12, <https://doi.org/10.3389/fpubh.2024.1414864>.
- Pilon, Mary (2016): Donald Trump's Immigrant Mother, <https://www.newyorker.com/news/news-desk/donald-trumps-immigrant-mother>, letzter Zugriff: 21.2.2026.
- Probst, Maximilian (2018): Wahre Welle – Verschwörungstheorie »Lügenpresse«, <https://www.bpb.de/themen/medien-journalismus/wahre-welle/270428/verschwörungstheorie-luegenpresse/>, letzter Zugriff: 21.2.2026.
- Reckwitz, Andreas (2017): *Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne*, Berlin: Suhrkamp.
- Rosin, Hanna (2018): Exploring the Secret History of Trump's Women, <https://nymag.com/intelligencer/2018/10/nina-burleigh-golden-handcuffs-the-secret-history-of-trumps-women.html>, letzter Zugriff: 21.2.2026.
- Saube, Achim (2016): Fake History. Spiele mit dem Authentischen, in: *ZeitRäume. Potsdamer Almanach des Zentrums für Zeithistorische Forschung*, 164–183.
- Schönholz, Christian (2017): »Jede Kopie ein Original!« Aspekte eines kulturellen Größenverhältnisses, in: Gertraud Koch (Hg.): *Digitalisierung. Theorien und Konzepte für die empirische Kulturforschung*, Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft, 157–182.
- Siggelkow, Pascal (2025): Geschichtsrevisionismus. Wie der Nationalsozialismus umgedeutet wird, <https://www.tagesschau.de/faktenfinder/nationalsozialismus-umdeutung-100.html>, letzter Zugriff: 21.2.2026.
- Smith, Tong-Jin (2024): Mythos Filterblase – sind wir wirklich so isoliert?, <https://www.bpb.de/themen/medien-journalismus/soziale-medien/545800/mythos-filterblase-sind-wir-wirklich-so-isoliert/>, letzter Zugriff: 21.2.2026.
- Söffner, Jan (2024): Virtualism: How AI Replaces Reality, in: *AI & Society*, 40 (3), 1389–1401, <https://doi.org/10.1007/s00146-024-01999-9>.
- Steffen, Nils (2019): »Doing History auf YouTube« – Erklärvideos als Form performativer Historiografie, in: Christian Bunnenberg/Nils Steffen (Hg.): *Ge-*

- schichte auf YouTube. Neue Herausforderungen für Geschichtsvermittlung und historische Bildung*, Berlin: DeGruyter, 61–70.
- Steinhauer, Jason (2022): *How Social Media and The World Wide Web Have Changed The Past*, Cham: Palgrave Macmillan.
- Steinhauer, Jason (2017): Of Fake News and Fake History, <https://www.fpri.org/article/2017/06/fake-news-fake-history/>, letzter Zugriff: 21.2.2026.
- Tanner, Jakob (2024): Die Fabrikation von Fakten und der Wahrheitsanspruch der Geschichtswissenschaft, in: *VHD Journal*, 11, 42–51.
- Teeuwisse, Jo Hedwig (2023): *Fake History. Hartnäckige Mythen aus der Geschichte. 101 Dinge, die so nie passiert sind, aber alle für wahr halten*, München: Wilhelm Heyne Verlag.
- Tucher, Andie (2022): *Not Exactly Lying – Fake News and Fake Journalism in American History*, New York: Columbia University Press.
- Waibl-Stockner, Jasmin (2009): »Die Juden sind unser Unglück«: Antisemitische Verschwörungstheorien und ihre Verankerung in Politik und Gesellschaft, Münster: LIT-Verlag.
- Wagner, Jens-Christian/Steinbacher, Sybille (Hg.) (2025): *Rechter Geschichtsrevisionismus in Deutschland: Formen, Felder, Ideologie*, Göttingen: Wallstein Verlag.
- Welzer, Harald (2008): Die Medialität des menschlichen Gedächtnisses, in: *BIOS. Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufsanalysen*, 21 (1), 15–27.
- Wildt, Michael (2017): *Volk, Volksgemeinschaft, AfD*, Hamburg: Hamburger Edition.
- Zhukova, Ekatherina (2019): Image Substitutes and Visual Fake History: Historical Images of Atrocity of the Ukrainian Famine 1932–1933 on Social Media, in: *Visual Communication*, 21 (1), 3–27, <https://doi.org/10.1177/1470357219888673>.